

Kaufmann und Fabrikant auch sein, so ist er gewiß bald bankrott!“ Sobiel über die Art, wie der reiche Londoner Kauf- und Handelsherr in London gedacht und gehandelt hat, bis auf den heutigen Tag. Was man Glück nennt, hat ihn wunderbar begünstigt, denn kaum war er, seiner eigenen Aussage nach, in London heimisch geworden, als Napoleon (1806) sich über Deutschland ergoß, der Kurfürst von Hessen seine ganzen Varschaften dem alten Nothschild in Frankfurt anvertraute und dieser sie dem Sohne nach London schickte, der ganz unerwartet auf solche Art 600,000 Pf. St. an einem Posttage erhielt und sie bis zur Rückkehr des Kurfürsten 1813 benutzen konnte.

(Europa.)

Berlin im Juli.

Die Straßenliteratur. „Wie der Mensch beim Erwachen einige Augenblicke hindurch irre redet und irre denkt, so auch die Völker. Der Modergeruch des früheren Zustandes der Willkür verbreitet sich in die neu erwärmte Atmosphäre, und alter Haß, lange verhaltener Groll und grausam verhöhnende Schadenfreude machen den Anfang des köstlichen Geschenks der Pressfreiheit zum Fluche.“ Dieser treffende Börne'sche Ausspruch hat einige Wahlverwandtschaft mit einem Hieroschen Urtheile über die Revolution, worin er sagt: „Diejenigen, welche den Mangel des Volkes an vernünftigem Urtheil und unbefangener Erkenntniß benutzt haben, um es zu unterdrücken, müssen unter demselben Mangel leiden, sobald es sich erhebt.“ Wenn man an den in der periodischen Presse wie in Flugblättern so vielfach seit der Verleihung der Pressfreiheit verübten Mißbräuchen derselben Anstoß nimmt und sie beklagt, so läßt sich nichts dagegen sagen; wenn man aber daraus den Schluß zu ziehen sucht, daß Pressfreiheit ein Unglück sei, so ist das ebenso verkehrt, als wenn man Feuer und Eisen verbannen wollte, weil es Brand gestiftet und Wunden geschlagen hat. Solche Auswüchse am Baume der Freiheit werden immer seltener werden, je älter und kräftiger er wird, und das richtige Gefühl des Volkes, das sich wohl eine Zeit lang irre leiten aber nie ganz verkehren lassen kann, wird streng darüber richten.

Werfen wir einen Blick auf die Straßenliteratur, eine sonst nicht gekannte Erscheinung des öffentlichen Lebens der Hauptstadt. Seit einem Vierteljahre erscheinen fast täglich mehrere solcher Flugblätter, die theils als Maueranschläge verbreitet, theils durch Herumträger verkauft werden. In den belebteren

Straßen kann man oft nicht 10 Schritte gehen ohne von einem jener schaarenweise die Hauptstadt durchziehenden Händler, größtentheils Knaben von 5 — 14 Jahren zuweilen zerkumpt und karfuß, angesprochen zu werden, welche Erzeugnisse der entseffelten Presse feilbieten. Sie zeigen ein buntes Gemisch von gänzlich lügenhaften oder verdrehten Nachrichten, Uebertreibungen, persönlichen Angriffen, Schmähungen der Minister und Behörden, Aufreizungen, Gemeinheiten, Liederlichkeiten, Albernheiten, leeren bombastischen Tiraden und Stichwörtern, vielen mißlungenen Witzversuchen neben einigen wenigen wirklich guten Einfällen und ernstern wohlgemeinten Vorschlägen. Auf 20 blinde und Fehlschüsse etwa ein Kernschuß. An Buden, hölzernen Gestellen, an den äußeren Wänden und Portalen des Königl. Schlosses, auch an einigen — nicht buchhändlerischen — Schaufenstern steht man ein ganzes Sortiment solcher, zum Theil durch Holzschnitte illustrirter Flugblätter sämmtlich im Preise von 1 oder 1½ Lgr. und es wird versichert, daß manche derselben den eblenden Druckereien und den Colporteurs einen erheblichen Geldgewinn abgeworfen haben. Unter dem Namen „Jank Moses Hersch“ ist eine Reihe von Briefen an Bürgermeister Krausnick, Prediger Eybow, das Ministerium Camphausen, die National-Versammlung u. s. w. im jüdischen Dialekt erschienen, die allerdings nicht in das Gebiet des höheren Humors gehören, aber doch neben mancher Abgeschmacktheit auch manchen Scherz enthalten, dem man vis comica nicht absprechen kann, und der einem wohl ein herzhaftes Lachen abnöthigt.

Zur Charakteristik vieler dieser Diabolverke genügt die bloße Anführung des Titels, als: „Ex ex ex“, „Die große Minister-Pleite“, „Die alte Tante Voss mit dem Besen“, „Der Wollhändler Hansemann“, „Das Ministerium Camphausen“, „Tutsch“, „Auf, auf gegen die Reaktion“, „Auf, auf, nach Sanssouci zum König“, „Kaiser Nickel aller Nickel“, „Es ist zu spät“ u. s. w.

Den ehrenwerthen Verfassern schlagen wir vor, um ihren Geist nicht auf Flaschen zu ziehen, oder vielmehr nicht bloß schnapsglasweise zu verschenken, an die Bearbeitung größerer, wissenschaftlicher Werke zu gehen, zum bleibenden Nutzen der Literatur, und der Mit- und Nachwelt zur Belehrung und Er-